

## Stellung nehmen

### Bodenlos

Wer Landwirtschaft betreiben will, braucht Land. Doch seitdem Investoren den Boden als sichere Geldanlage entdeckt haben und Kommunen für ihre Bürger im großen Stil Bauflächen sichern wollen, wird das wichtigste Produktionsmittel der Bauern knapp und teuer. Über ein Wettrennen, bei dem viele Landwirte auf der Strecke bleiben.

Holzleiten ist ein etwas abgelegener Weiler auf einem Hügel im grünen Bilderbuch-Bayern. Nach Landshut ist es von hier aus mit dem Auto eine halbe, nach München eine gute Stunde Fahrt. Und auch ohne Corona liegt eine unaufgeregte Ruhe über dem Bauernhof der Familie Brey. Ausgerechnet hier soll eine unsichtbare Front verlaufen? So ist es aber: In einem unbeachteten Krieg, bei dem erbittert um jeden Quadratmeter Boden gekämpft wird – für jeden Preis.

Also haben die Breys für die Zukunft investiert. Fast zwei Jahre haben sie am neuen Kuhstall gebaut und anderthalb Millionen ausgegeben. „Wertvoller Tierbestand“, steht auf einem Schild außen am Stalltor. Drinnen stehen die Kühe nicht mehr fixiert in engen Stallboxen, sondern können weitgehend frei umherspazieren. „Das ist artgerechter“, sagt der Jungbauer. „Aber damit sich die Investition irgendwann auch wirtschaftlich rentiert, müssen wir auch mehr produzieren.“ Mehr Milch, die seit Jahren auf dem Weltmarkt und in den Geschäften immer billiger gehandelt wird. Die Margen für ihre Erzeuger sind klein. Für die Breys ist das ein großes Problem. Ihre Kosten steigen, also wollen sie mehr erzeugen. Dafür haben sie dreißig Milchkühe hinzugekauft und ihren Bestand auf 90 Kühe angehoben. Und damit beginnt das Problem. Vorschriften verlangen, dass ein Landwirt pro Tier eine bestimmte Fläche Ackerboden nachweisen muss, die er bewirtschaftet. Für die Breys bedeutet der Zuwachs an Tieren, dass ihre Felder rechnerisch gerade noch ausreichen. „Wir würden deshalb gerne als Puffer Flächen dazupachten“, sagt Willi Brey. Nur: Er bekommt sie nicht.

Boden ist begrenzt und so begehrt wie noch nie. Entsprechend hart wird um jeden Quadratmeter gekämpft. Dabei treten gegeneinander an: Investoren, die in Niedrigzinszeiten rentable und sichere Anlagen suchen. Städte und Gemeinden, die Land für Wohn- und Gewerbegebiete und ökologische Ausgleichsflächen brauchen. Und Landwirte wie die Breys, die wachsen wollen, weil das vorherrschende Agrarsystem „nach wie vor nur eine Alternative kennt“, wie Jungbauer Andreas sagt: „Wachsen oder weichen.“

Deutschland umfasst 357 582 Quadratkilometer Fläche, die Hälfte davon nutzt die Landwirtschaft. Mit gutem Boden lässt sich gutes Geld verdienen, man kann ihn bewirtschaften, verpachten oder verkaufen. Und weil die Nachfrage so immens ist, wird Boden immer teurer. Allein seit 2005 sind die Kaufpreise im Bundesdurchschnitt um 193 Prozent gestiegen, in manchen Regionen sogar um einiges mehr.

Seit mehr als zehn Jahren schon steigen die Preise, und ein Ende der Entwicklung ist nicht absehbar. Denn für Investoren bleibt die Landwirtschaft eine ziemlich sichere Sache. Während das Produktionsmittel Boden begrenzt ist, wächst die Nachfrage nach Lebensmitteln unaufhörlich – schon wegen des Wachstums der Weltbevölkerung.

Es ist ja nicht so, dass es keine Höfe zu kaufen gäbe; viele Landwirte haben Schwierigkeiten in der Familie Hofnachfolger zu finden. Andere streichen frustriert die Segel (geben auf), weil sich der Ackerbau nicht mehr lohnt.

Aber auch die Bundespolitik macht zusätzlichen Druck am Markt. Indem sie beispielsweise mit den erneuerbaren Energien auch Biogasanlagen großzügig zu fördern begann. Viele Landwirte stiegen in das Geschäft ein und begannen, auf ihren Feldern Mais zum Verheizen anzubauen. Mit den Gewin-

nen sichern sie sich weitere Flächen, um noch mehr Mais anzubauen. „Die Betreiber von Biogasanlagen zahlen zum Teil so hohe Pachten, wie kein Landwirt sie mit herkömmlichem Anbau von was auch immer erwirtschaften könnte“, sagt Eicher. Nicht selten das Doppelte.

Auf die Politik wollen Willi und Andreas Brey im bayerischen Holzleiten nicht warten. Mit Stolz und Sorge zugleich schauen sie auf ihren neuen Stall. Ihr Hof soll wachsen. Sie wissen, dass ihr Schicksal dabei nicht nur vom Milchpreis und der Agrarpolitik abhängt, sondern auch davon, ob sie ihr Land behalten und bestenfalls vermehren können. 100 Hektar bewirtschaftet die Familie, aber nur 15 Hektar gehören ihr. „Wir sind auf das Wohlwollen unserer Verpächter angewiesen und darauf, dass sie uns faire Preise machen“, sagt Willi Brey. „Denn wenn deine Erträge pro Hektar niedriger sind als deine Pachtkosten, hilft alles nichts mehr.“

(gekürzt nach: Bodenlos, von Michael Bauchmüller und Uwe Ritzer, Süddeutsche Zeitung Nr.80, vom 4./5. April 2020, S.30)

1. Nennen Sie bitte die einzelnen Beteiligten dieses Wettkampfes um den Boden, die in dem Text genannt werden. Welche Interessen haben sie, wie wird der Boden dann „genutzt“?
2. Die Skepsis gegenüber Erfolgen der nationalen Agrarpolitik ist bei vielen Bauern stark vorhanden, wie lässt sich dies erklären? Welches Hauptproblem müsste die Agrarpolitik in den Griff bekommen, um die Bauern zu entlasten?
3. Welche Einstellung zum Berufszweig des Landwirts sollte sich verändern? Begründen Sie bitte Ihre Meinung!